

sittliche und immer wieder Wellensittiche sieht. Leider, und ich erinnere mich deshalb gern des Augenblicks, als ich zum ersten Male im Dresdener Zoologischen Garten Wellensittiche sah, wie entzückt ich da stand, erstaunt über die Farbenpracht, die gefällige Körperform, die geringe Größe, die Beweglichkeit, Anmuth und Liebenswürdigkeit der Vögel.

Nun, keine Rose ohne Dornen. Auch eine Untugend des Wellensittichs will ich nicht verschweigen und diese Untugend ist seine Schüchternheit und Lengstlichkeit. Wenngleich man jahrelang Wellensittiche täglich füttert, so flüchten sie doch stets in den Kästen und man bekommt seine schönen Vögel nicht immer zu sehen. Der Züchter kann sich mit Zähmung und Abrichtung nicht abgeben und seine Zuchtvögel bleiben deshalb stets scheu und wild. Auch die gezüchteten Jungen sind ebenso scheu und flattern und flüchten anfänglich derart, daß es geradezu unangenehm wird. Nachts sollen Wellensittiche häufig im Käfig herumtoben; obgleich diese Unart die meinen nicht gerade zeigen, so zetern sie doch mitunter, wecken dadurch andre Vögel und bringen diese in Aufruhr, so werden namentlich die Fledermauspapageien erschreckt und geängstigt.

Dieses Wenige abgerechnet verbleibt den Wellensittichen doch eine solche hohe Summe von Tugenden, wie sie kaum ein anderer Stubenvogel besitzt und daher möchte ich Jedermann das Halten dieser Vögel empfehlen, der Vögel, von denen man mit Recht sagen kann: „Je länger man sie kennt, je lieber gewinnt man sie“.

Zur Charakteristik der Wasserralle (*Rallus aquaticus*).

Von Julius Stengel.

Vor einiger Zeit hörte ich, daß der Förster Buschmann auf Wunder bei Baruth eine Blutschnepfe geschossen habe. Ich hatte den Namen „Blutschnepfe“ noch nie gehört und da ich mir aus der gegebenen Beschreibung auch kein Bild von dem Vogel machen konnte, so machte ich mich eines schönen Tages auf den Weg nach Forsthaus Wunder, um die „Blutschnepfe“ kennen zu lernen. Was ich aber fand, war nichts anderes als eine Wasserralle (*Rallus aquaticus*). Buschmann's Forstlehrling hatte sie geschossen und ausgestopft und Buschmann und andere mir bekannte Forstbeamte wußten keinen andern Namen für diesen Vogel als Blutschnepfe.

Da ich nun aber doch einmal der Blutschnepfe wegen den Weg nach Forsthaus Wunder gemacht hatte, so wollte ich doch wenigstens die Geschichte derselben mit nach Hause nehmen. Nun, Buschmann's Lehrling hielt damit nicht zurück und erzählte:

„Am 24. April v. J. hörte ich mitten in dem etwas sumpfigen Elsen- und Weidengebüsch des Gräßlich zu Solms-Baruth'er Forstbezirks Wunder in einer Entfernung von etwa 100 Schritten ein hell pfeifendes „kri, kri!“ Ich horchte auf und schritt behutsam weiter. Endlich, 25 Schritte vor mir, sah ich auf einem alten Baumstamme, der aus hohem Seggengrase hervorragte, einen Vogel. Derselbe machte sich bald oben, bald zu Seiten des Baumstammes zu schaffen. Ich legte

an und wollte schießen. In demselben Moment war aber der Vogel auch verschwunden; bald jedoch kam er wieder zum Vorschein. Nochmals legte ich an, um zu schießen, aber im Nu war der Vogel abermals verschwunden. Wohl sechs oder sieben mal habe ich die Flinte an den Kopf genommen, ehe ich wirklich zum Schuß kam, denn der Vogel ließ sich nur immer auf kurze Augenblicke sehen und zwar bald oberhalb, bald seitlich des Baumstammes und immer huschte er mit unglaublicher Gewandtheit fort. Endlich, als ich schoß, war er getroffen und blieb liegen. Ich kannte ihn nicht und hatte auch solchen Vogel mit so schönem rothen Schnabel und rothen Beinen noch nie gesehen.“

Meine Wissbegierde war durch diese Erzählung befriedigt. Da mich nun aber vor einigen Wochen einige Berliner Ornithologen über das Vorkommen der Wasserralle in hiesiger Gegend befragten, so interessirt es vielleicht auch in weiteren Kreisen, wenn ich auf diesen Gegenstand etwas näher eingehe.

Ob schon die Wasserralle keineswegs eine außergewöhnliche Erscheinung in hiesiger Gegend ist, so wird sie doch, wie ihre Anverwandten die Wieserralle oder der Wachtelkönig (*Crex pratensis*), das gesprenkelte Rohrhuhn (*Gallinula porzana*) und das kleine Sumpfhuhn (*Ortygometra minuta**) selbst von Jägern und Forstbeamten wenig oder gar nicht gekannt, was jedenfalls darin seinen Grund hat, daß die Wasserralle gleich den andern zur Sippe gehörenden Vögel ein Leben im Verborgenen führt und selten Gelegenheit bietet, im Freien sich beschauen oder gar sich todt-schießen zu lassen. Wird ein solcher Vogel aber ja einmal erlegt, so wird er gewöhnlich insofern nur beachtet, als man ihn in die Küche wandern läßt, um alsbald abgerupft und als Schnepfenbraten zubereitet und verpeißt zu werden. —

Die Wasserralle mag 4—7 cm. länger sein, als eine Wachtel, hat starke, zum Laufen wie geschaffene 4,4 cm. hohe Beine mit drei langen, schlanken Vorderzehen — (der Mittelzehl mit Krallen mißt etwa 4,8 cm. —) und einen etwas höher stehenden, aber viel kleinern und schwächern Hinterzehl, dazu einen langen, gestreckten, fast graden, jedoch etwas zusammengedrückten Schnabel mit länglichen Nasenlöchern. Im Tode verbleicht die rothe Farbe am Schnabel etwas und verschwindet an den Beinen und Zehen nahezu ganz. Uebrigens ist nicht der ganze 3,6 cm. lange Schnabel der Wasserralle gelbroth: die Firste und die rundliche Spitze desselben haben ein schwärzliche Farbe. Der nur kurze und schmale 12fedrige Schwanz wird von den Flügeln überragt. An der Kehle ist der Vogel weißgrau. Die Kopfseiten, der Hals, die Brust, sowie die Schenkel sind sehr hübsch einfarbig blauaschgrau. Der Bauch läßt nur in der Mitte, der Länge nach bis zum After, einen weißlichen Längsstreifen erkennen, woran die schwarzen, weiß gewellten Bauchseiten, als die bunten Theile des Vogels, sich anschließen. Die Unterschwanzdeckfedern erscheinen rein weiß, sind aber bei dem mir vorliegenden Exemplare mit einzelnen ganz schwarzen Federn untermischt. Die ganze Oberseite des Vogels, vom Scheitel bis zur Schwanzspitze, ist olivenbraun, mit deutlichen schwärzlichen

*) Das kleine Sumpfhuhn (*Gallinula pusilla*) ist allerdings selten hier und scheint, wie das Zwergsumpfhuhn (*Gallinula pygmaea*), das mir niemals vorgekommen ist, mehr in südlichen Gegenden seinen Aufenthalt zu nehmen.

Streifenflecken auf dem Rücken und verwaschenen schwarzbräunlichen Streifen auf dem Schwanze. —

Die Wasserralle lebt, wie das gesprenkelte Sumpfhuhn, vorzüglich an nassen Orten, in Brüchen, auf sumpfigen Wiesen, wo Seggenschilf und Binjen wachsen und an buschigen modrigen Wassergräben, versteigt sich jedoch auch zuweilen bis in die nahe gelegenen Hafer- und Wickenfelder. Sie ist aber so schüchtern und ängstlich wie die Wiesenralle, nur daß diese nicht nasse, sondern gewöhnlich bloß feuchte Orte aufsucht und es liebt in Erbsen- und Getreidefeldern, sowie im üppigen Wiesengras förmlich ausgelaufene Gänge anzulegen — ganz nach Art ausgelaufener Mäusefurchen auf Wällen, Aedern, Wiesen und an Gräben.

Ich selbst hatte wiederholentlich Gelegenheit, diese Vögel im Freien zu beobachten, namentlich an der Wasserralle die Geschicklichkeit im Laufen zu bewundern, so z. B. bei Schnepfenjagden auf den Neuendorfer Wiesen bei Teupitz. Wasserrallen, Wiesenralen und punktirte Sumpfhühner wurden nicht selten hier geschossen — als seltene Schnepfen; die Namen dieser Vögel wußte keiner.

Da ab und zu einer der genannten Vögel sehr nahe bei meinen Füßen aufschlug, so konnte ich mich auch genau davon überzeugen, daß Wasserrallen und punktirte Wasserhühner gleich schlecht fliegen können. Stets nur sehr niedrig, eine ganz kurze Strecke gradeaus streichend, ungeschickt flatternd, fielen sie alsbald immer wieder in's dichte Gras ein und ich habe Grund, zu glauben, daß sich ein solcher Vogel eher zertreten, als sich bewegen läßt, zum zweiten Male aufzufliegen. In der That blieben jedesmal alle unsere Bemühungen um den nahe bei uns eingefallenen Vogel erfolglos: regelmäßig schien er auf immer verschwunden. Ueberhaupt gelangten wir in den Besitz einer Wasserralle nur dann, wenn es einem Jäger glückte, sie bei dem erstmaligen Aufliegen sofort tödtlich zu treffen.

Als ich einst auf den besagten Neuendorfer Wiesen mit dem Mühlenmeister Marwitz auf Kleine-Mühle bei Teupitz Schnepfensuche abhielt, schoß letzterer eine Wasserralle flügelahm. Obwohl wir sehr deutlich sahen, wo sie niederfiel, gelang es uns doch nicht, sie aufzufinden und erst später brachte sie unser zuverlässiger Karo aus dem langen Seggengras hervor. Gewiß würden wir den Vogel auch mit Hilfe des Hundes nicht bekommen haben, wenn an dem Orte Morast oder Wasser mit Gesträuch gewesen wäre, denn die Wasserralle versteht auch die Schwimmkunst und zeigt sich außerdem, wenn Gefahr vorhanden ist und sie durch die Noth getrieben wird, nicht minder als geschickter Taucher. Als Schwimmer, besonders aber als Tauchkünstler habe ich die Wasserralle in den Jahren 1843—47 in den Brüchen und auf den Wiesen in der Nähe meiner Vaterstadt Schönwalde (Reg. Bez. Merseburg) kennen gelernt. Dort brüteten damals die Wasserrallen ziemlich häufig, obgleich auf manchen Wiesen kaum nennenswerthes Gesträuch und auch nur stellenweise etwas Wasser vorhanden war.

Wenn nämlich diese Vögel ihr Brütegeschäft vollendet hatten und ihre Jungen ausgewachsen waren, was gemeinlich Ende Juli und im August der Fall ist, zogen sie sich in Gesellschaften zusammen und hatten dann auf den hochaufgeworfenen, weißfarbigen Sandwällen des Fließes ihre Standplätze, woselbst sie sich entweder sonnten, oder mit einander spielten oder gar wie Kampf- und Haushähne

sich gegenseitig balgten, wozu sie sich sogar durch ein eigenthümlich klingendes Knurren aufzureizen schienen. In kleinen Schaaren von 20—40 Stück waren sie hier täglich und zwar regelmäßig Nachmittags zwischen 1 bis 3 Uhr, anzutreffen.

Wir nannten diese Vögel nach ihrer aus der Ferne von dem weißen Sande sehr abstechenden schwärzlichen Farbe Theermänner. Stets waren sie sehr vorsichtig: schon in einer Entfernung von mehreren hundert Schritten, sobald sie nur meine Nähe witterten oder sobald sie sonstige Störung merkten, sprangen sie mit Blitzesschnelle sämmtlich von dem hohen Ufer ins Wasser des Fließes hinab und schwammen oder liefen auf dem Grunde des Wassers ein großes Stück fort, um sich auf Wiedersehen am folgenden Tage unter hohen Wasserpflanzen zu verbergen. —

Das tief napfförmige, ziemlich große Nest findet man zu Anfang Juni: es wird entweder unter Weidengesträuch, in Seggebüschchen, Binsen oder Schilf an Gräben und auf Wiesen in der Regel aber schwimmend angebracht und mit kleinen Schilf- und Grasblättern unordentlich ausgelegt und enthält 7—10 blaßgelbliche, rothbraune und aschgrau gefärbte Eier, die etwas größer und von Farbe dunkler sind, als die Eier der Wiesenrallen.

Die jungen, schwarzwolligen Wasserrallen machen es wie die jungen Rebhühner: sie verlassen das Nest, sobald sie aus dem Ei geschlüpft sind und ein einzelner Mensch ist schwerlich im Stande, ein solches Thierchen im Pflanzengewirr aufzufinden und zu fangen.

Die Wasserralle verzehrt Insekten allerlei Art, vorherrschend jedoch Käfer und Würmer, die sie an Wassergräben und im Sumpfe findet, Samereien nur nebenbei. Ihr Fleisch ist sehr schmackhaft.

Kleinere Mittheilungen.

Schlaueheit einer Haushenne. Im Allgemeinen kann man die Hühner gewiß nicht zu den schlauen Thieren rechnen, und wer sie nur einmal näher beobachtet hat, namentlich während der Zeit, in welcher sie brüten, der wird auch gefunden haben, daß ihnen eine Dosis Klugheit mehr nicht schaden könnte. Doch es giebt auch rühmliche Ausnahmen unter ihnen, und bin ich im Besitze einer Henne, wie sie, was Schlaueheit betrifft, wohl nicht gerade sehr häufig sich finden dürfte. Dieselbe gehört der hier in Thüringen gewöhnlichen Landrace an; sie ist ganz weiß gefärbt, hat einen kleinen Busch auf dem Kopfe, und von sämmtlichen Hühnern auf meinem Hofe legt sie am fleißigsten Eier. Bekanntlich nun haben Hühner die Gewohnheit, wenn sie ein Ei gelegt haben, durch Gackern dieses anzuzeigen. Da aber der Hühnerstall auf meinem Hofe von dem Wohnhause ein ziemliches Stück entfernt liegt, und das Gackern der Hühner im Stalle nur undeutlich in den Wohnzimmern gehört werden kann, so wollte offenbar besagte Henne diesem Uebelstande abhelfen, denn sie kam regelmäßig, nachdem sie ein Ei gelegt hatte, mit lautem Geschrei über den ganzen Hof gelaufen und stellte sich unter den Fenstern des Wohnhauses auf, wo dann gewöhnlich erst das Finale erfolgte, wenn sie für ihre Leistung eine Gerstenspende oder dgl. empfangen hatte. Das wiederholte sich indes

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Stengel Julius

Artikel/Article: [Zur Charakteristik der Wasserralle \(*Rallus aquaticus*\). 67-70](#)